

Abgedruckt in „Der Herold“ Nr. 23 / Sechster Jahrgang, 1. Dezember 1960

Auf den Brief von Bruder W. Schreckenberger an Apostel Friedrich Bischoff vom 21. Juli 1960, den Apostel Kühlen abschriftlich zur Kenntnisnahme erhalten hat, schrieb dieser an Bruder Waldemar Schreckenberger folgendes:

Düsseldorf, 23. Juli 1960

Lieber Bruder Schreckenberger!

Heute erhielt ich Ihren Brief mit beigelegter Briefabschrift des von Ihnen an Herrn Friedrich Bischoff, Frankfurt am Main, gerichteten Schreibens. Ich habe Ihre Ausführungen mehrmals sehr aufmerksam gelesen und versichere Ihnen, daß ich alles, was Sie zu der gegenwärtigen Situation in der Neuapostolischen Kirche sagen, von ganzem Herzen unterstreiche.

Sie dürfen überzeugt sein, daß es uns jetzt nicht darum geht, darauf zu pochen, daß wir recht behalten hätten; vielmehr stehen wir erschüttert vor der Tatsache, daß die leitenden Männer der neuapostolischen Kirche den tiefen Ernst der Lage entweder nicht sehen oder ignorieren wollen; jedenfalls aber mit einer Oberflächlichkeit ohnegleichen darüber hinwegzutäuschen suchen.

Gott hat ganz sicher den Tod des Stammapostels auch den neuapostolischen Aposteln noch einmal als eine gnädige Heimsuchung zur Buße und zur Rückkehr zur ersten Liebe dienen lassen wollen. Ich bin überzeugt, daß Jesus hierzu das gleiche sagt, wie einst zu den Jerusalembewohnern: «Ich habe euch versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel; aber ihr habt nicht gewollt, es ist vor euren Augen verborgen.»

Sicherlich verstehe ich gut, daß es vom menschlichen Standpunkte gesehen ungeheuer schwierig ist, vor der großen Menge einzugestehen, geirrt, ja die Unwahrheit verkündigt zu haben. Aber, lieber Bruder, dürfen hier diplomatische Überlegungen sprechen, wie man wohl am besten die Masse behält, oder geht es um die Wiederfindung der rechten Stellung zum Herrn? Seien Sie fest überzeugt, daß wir solche Entwicklung, wie solche jetzt in Erscheinung tritt, äußerst schmerzlich empfinden und von ganzem Herzen gerne dazu beigetragen hätten, daß solches verhütet worden wäre. Aber bereits bei seiner Antrittsansprache als neuer Hauptleiter der Neuapostolischen Kirche hat dieser schroff jede Diskussion mit den Gegnern (so nennt man uns lieblos) abgelehnt. Und in nachfolgenden Tagen bis heute ist überall in neuapostolischen Gottesdiensten dieselbe Abweisung, ja Haßgesang zu hören. Wohin soll das wohl führen?

Am 10. Juli 1960 hatten wir hier in Düsseldorf nahezu 600 Amtsbrüder beisammen. Dort habe ich etwa folgendes erklärt: «Wir Apostel der Apostolischen Gemeinschaft sind zu einer Aussprache die eine Wiedervereinigung zum Ziele hat, bereit, vorausgesetzt, daß es möglich ist, in brüderlicher, aber offener Art über alles das zu sprechen, was zu einer gründlichen Bereinigung gewisser Dinge notwendig ist, und unter der Voraussetzung, daß die Lehre wieder auf den alten Grundwahrheiten basiert und auf biblische Wahrheiten zurückgeführt wird. Keinesfalls darf es zu einem bloßen Überlackieren und nur formellen Vereinigen führen, sondern es muß dann zu einer wirklichen, vor Gott zu verantwortenden tiefinnerlichen, auf Gottesfurcht und Brüderlichkeit beruhenden Einigung kommen.»

Mit Erschrecken aber sehen wir, daß man zu einer solchen Annäherung absolut nicht willens ist, ja darüber direkt höhnt.

Wenn schon eine solche Katastrophe, wie sie durch des Stammapostels Tod gekommen ist und wodurch einfältiger, frommer Kindesglaube bei Unzähligen zerstört worden ist, noch nicht zur inneren Einkehr bei den führenden Männern der Kirche leitet, sondern mit neuen, ebenfalls ungöttlichen Argumenten operiert wird, um ja nicht gestehen zu müssen, vor Gott und der Gemeinde gefehlt zu haben, dann kann man nur mit Schrecken an den sicheren, nahen Untergang der einst so blühenden neuapostolischen Gemeinde denken.

Es ist unsagbar traurig, daß man jetzt (anscheinend ohne sich zu schämen) fleißig predigt: Die in letzten Jahren verkündigte «Botschaft» sei vom Herrn gewesen, der Stammapostel habe nicht geirrt, sondern GOTT hätte seinen Plan geändert. Und zum Beweis, daß Gott seinen Plan geändert hat, werden zahlreiche Beispiele aus der Bibel angeführt (übrigens alle aus dem alten Testament), wonach auch früher schon der liebe Gott solche Änderung seines Planes vorgenommen hätte. Am letzten Sonntag wurde allgemein gepredigt, daß der Herr bei dem Zwiegespräch mit Abraham, wo es um Sodom und Gomorrha ging, in aller Kürze seinen Plan siebenmal geändert habe, als er nämlich erst dann die Stadt habe verschonen wollen, wenn 50 Gerechte darin seien, dann aber nach und nach seinen Plan soweit geändert hätte, daß er das Strafgericht bei nur 5 Gerechten in der Stadt abwenden wolle.

Ist das nicht eine Verdrehung der Dinge? Wir können in der Heiligen Schrift zahlreiche Beispiele lesen, daß Gott seinem Volk oder einem Menschen ein Strafgericht angedroht hatte, dieses aber gnädig abwandte, wenn das Volk oder der Sünder Buße tat, Umkehr und Einkehr hielt und um Gnade flehte. **In solchem Falle** galt immer das Wort des Herrn: «Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.»

Aber noch nie hat der treue Gott eine Segensverheißung zurückgezogen, wenn solche seinem Volke gegeben war. **Das ganze Neue Testament fundiert auf dem Begriff der Treue Christi zu seinem Wort und der Treue der Braut des Herrn zum Seelenbräutigam.**

Wenn uns Christi Wort und Verheißung nicht mehr als unumstößlich gewiß gilt, wo sollen wir dann noch Halt finden? Wenn man eine jahrelang verkündete «Verheißung des Herrn» als hinfällig betrachtet mit dem Bemerkten, daß der Herr seinen Plan geändert habe, dann fragt man sich: Welches Wort Christi wird denn zukünftig noch als verlässlich gelten? Welche Verheißung des Herrn kann dann wohl noch geändert werden? Welchen Plan, den der Herr hinsichtlich seines Volkes hat, wird er später etwa noch ändern?

Wer also lehrt, daß Gott seinen Plan geändert habe, wo in Wirklichkeit Gottes Plan niemals, gewesen ist, zur Lebzeit des Stammapostels Bischoff die Brautgemeinde Christi heimzuholen (denn sonst hätte er das sicher getan), der nimmt den Gläubigen das Fundament unter den Füßen weg. Dazu kann der Herr niemals Ja sagen.

Gerne bin ich bereit, baldigst mit Ihnen und mit andern Brüdern und Geschwistern, die mehr Gottesfurcht als Menschenfurcht haben, eine Aussprache zu haben. Schreiben Sie mir doch bitte, wie Sie dazu denken.

Es grüßt Sie in der Liebe Christi
Ihr (gez.) *Peter Kuhlen*